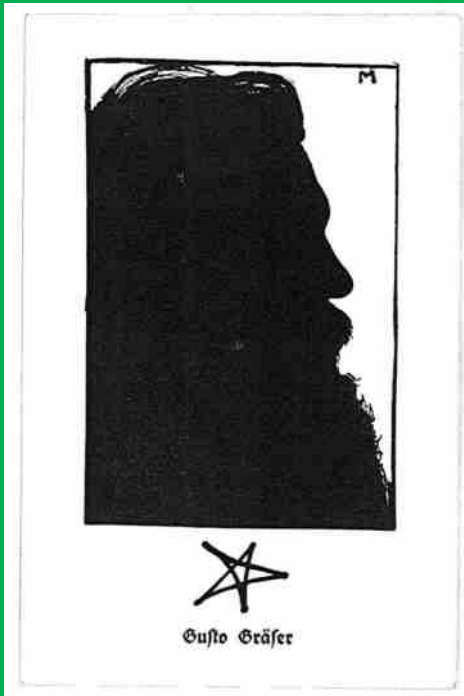


„Loderndes Feuer!“ – Gusto Gräser bei der Neuen Schar



Silhouette von Muck, 1913



Er übernimmt Gustos Heilszeichen, den Fünfstern

Kreis der Freunde Gusto Gräfers / zur
Verbreitung der Arbeiten dieses deutschen
Kämpfers / Auskunft gibt / Muck / Lützen-
scheid / Wilhelmstraße 31 oder Kassenwart
Dr. Erich Brunner / Eßlingen / Neckar /
Heimstätten.

Muck begründet 1913 einen „Kreis der Freunde Gusto Gräfers“

*Der Aufgang
Männer deutscher Jugend
Herausgeber Jos. Fr. Ries*
Muck-Lamberty. An die lebendigen Prediger 5
2. Jahrg. 1. Heft März Febr. 1920
Daß entzückt ob seinem Sprühen, freudestrahlend, glückentbrannt
Er ein heimlich heilig Glühen, schimmernd trägt ins dunkle Land.
Menschen, Heimat braucht die Erde!
Hört die Not, sie singt, sie schreit:
Mannheit wachse, Heimat werde,
es ist Zeit! Gusto Gräser.
An die lebendigen Prediger.



Gusto Gräser: Freund



Mucks Wanderbuch mit dem Fünfstern

Aus einem Bericht über die Tagung der Neuen Schar in Mühlhausen, Mai 1921:

Wißt Ihr, warum Gusto Gräser so oft „Sie“ zu uns sagte? Und nun denkt an das Zweite, das sein Leben betrifft. Erinneret euch seiner Bilderklärungen.

Das Bild vom Freunde, so ist er in seiner tiefsten Sehnsucht, so stand er auch vor uns, in dürftigen Hüllen; aber welche Liebe aus den Augen, den Pforten der Seele, hervorbrechend! Eine stürmende Freude am Schenken, ein bezwingender Glaube an die Menschheit. Mir war es zu Mute wie am Morgen, wenn die Sonne über Fluren und Felder flutet. So ist Gusto Gräser in seiner Sehnsucht, so möchte er sein. Ich wurde an Dürer erinnert, der seine Sehnsucht – wie Christus zu werden – in ein Selbstbildnis hineinmalte.

Und nun am Feuer! Völliger Gegensatz. Das war kein Gesang, das war ein Aufschreien einer suchenden Seele, ein Auflodern und Zusammenschlagen, brüllende Brunst der Seele in Nacht und Licht hinein. Mir gellt noch das „Hoiho!“ in den Ohren, das er nach den schwarzen Bergen schrie. Ein Aufschreien in Seelenqualen, loderndes, verbrennendes Feuer, Knistern und Knacken und Zusammenbrechen und wieder Leuchten über die Berge und in die Täler. Das ist Gusto Gräser in Wirklichkeit; zerrissen; ein Werden, Brennen, Brüllen, Leuchten.

Sieht er nicht, wie nahe er dem Menschenfreund schon ist, der – die Augen überschattend – nach ihm aussieht?

Fritz Müller

Wißt ihr nun, warum Gusto Gräser so oft „Sie“ zu uns sagte? Und nun denkt an das Zweite, das sein Leben selbst betrifft. Erinnert euch seiner Bilderklärungen. Das Bild vom Freunde, so ist er in seiner tiefsten Sehnsucht, so stand er auch vor uns, in dürstigen Hüllen; aber welch eine Liebe aus den Augen, den Worten der Seele, hervorbrechend! Eine fürmende Freude am Schenken, ein bezwingender Glaube an die Menschheit. Mir war es zu Mute wie am Morgen, wenn die Sonne über Fluren und Felder flutet. So ist Gusto Gräser in seiner Sehnsucht, so möchte er sein. Ich wurde an Dürer erinnert, der seine Sehnsucht — wie Christus zu werden — in ein Selbstbildnis hineinmalte. Und nun am Feuer! Völliger Gegensatz. Das war kein Gesang, das war ein Aufschreien einer suchenden Seele, ein Auflockern und Zusammenschlagen, brüllende Brüst der Seele in Nacht und Licht hinein. Mir gellt noch das „Hoïho!“ in den Ohren, das er nach den schwarzen Bergen schrie. Ein Aufschreien in Seelenqualen, lodern des, verbrennendes Feuer, Knistern und Knaden und Zusammenbrechen und wieder Leuchten über die Berge und in die Täler. Das ist Gusto Gräser in Wirklichkeit; zerrissen; ein Werden, Brennen, Brüllen, Leuchten.
 Sieht er nicht, wie nahe er dem Menschenfreund schon ist, der — die Augen überschattend — nach ihm ausfieht?

Fritz Müller



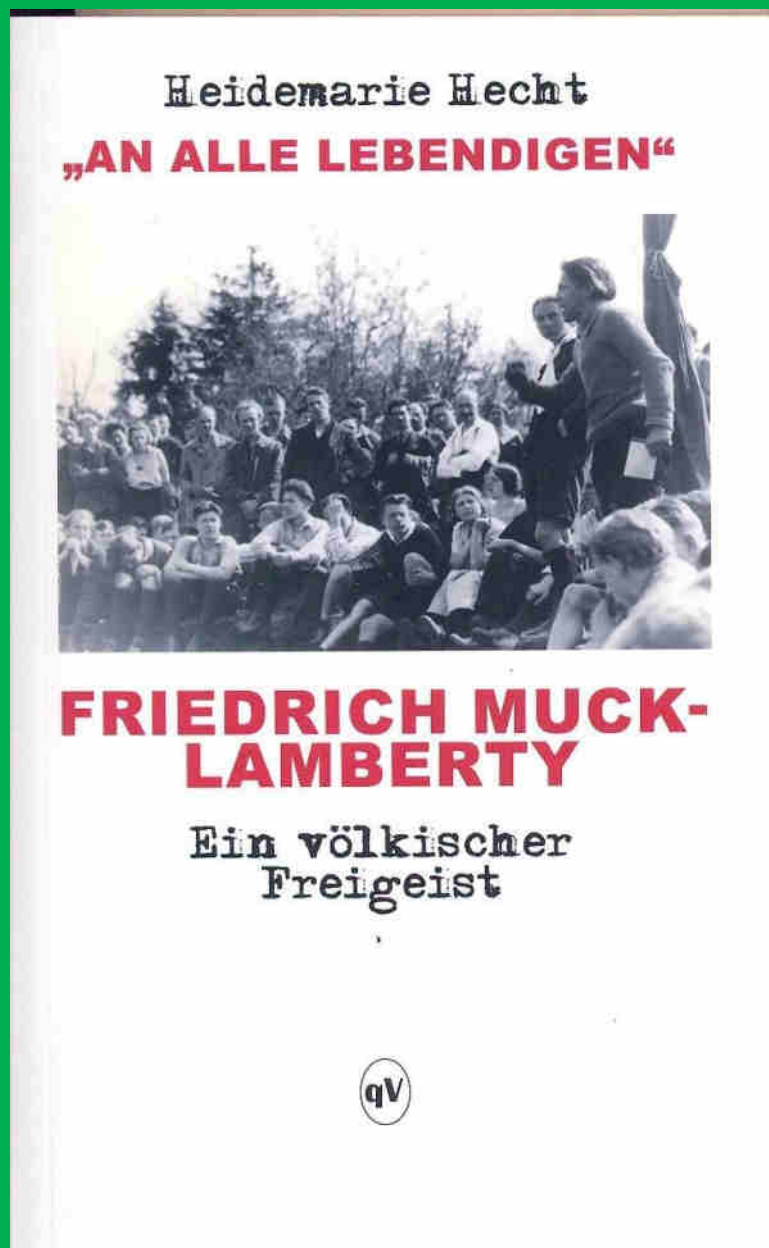
Aus: Die Junge Volksgemeinde. Blätter vom neuen Werden. Hg. Georg Stammler, 2. Jg., Heft 1 / 2, 1921

Gusto Gräser und Georg Stammler sprechen bei der Pfingsttagung der Schar in Mühlhausen, die den Zusammenschluss der Thüringer Scharen bringen sollte, aber anscheinend nicht gebracht hat. Der Berichterstatter Fritz Müller erwähnt Muck nicht, er scheint nicht dabei gewesen zu sein. Dafür schwärmt er umso mehr von Gusto, der seinerseits von der Schar enttäuscht ist und sich zeitweise in einen Waldwinkel zurückzieht. „Der Kirmes hier ist mir zuviel!“ Fritz Müller missversteht aber den Aufschrei von Gräser. Sein „Heïahou“ kommt nicht aus Seelenqualen und Zerrissenheit sondern aus einem Übermaß von Kraft. Es ist der Urschrei, der Löwenschrei eines Yogin. Hier freilich ausgelöst durch den Schmerz darüber, dass diese Jugend, in die er seine Hoffnung gesetzt hat, so brav und lahm bleibt. „Er fühlte die tiefe, unüberbrückbare Kluft zwischen sich und uns, dass auf unserer Seite 'Leute' waren, die alles andere erfasst haben, nur nicht das Wesen der Volksgemeinde“.

Gräser hatte auch seine Bilder gezeigt und erläutert. Müller spricht vom „Verborgenen“ oder „Unklaren“ von Gustos Rede. Will sagen: dessen tief-sinniges Denken war für seine Zuhörerschaft zu hoch. Das, was er von diesen jungen Menschen forderte und erwartete, erst recht. Sie konnten zusammen nicht kommen.

Gräser ist kein Kommunist sondern ein Revolutionär der Seele und des Herzens.

Friedrich Muck-Lamberty



Auszüge aus dem Buch von Heidemarie Hecht, S. 51ff. und 60f.:

Am 24. Juli kommt Gusto Gräser, der wandernde Dichter und Naturphilosoph, Mitbegründer der alternativen Siedlung Monte Verità. Ein Prophet aus Siebenbürgen, den man vor dem Weltkrieg in ganz Europa kannte. Nun fällt der Mann mit dem gewaltigen Bart und der maleri-

schen Kleidung auch in Naumburg auf. Junge Leute aus der Stadt wandern hinauf zur Villa am Buchholz, sitzen mit Gräser im Garten und hören seinen Erzählungen zu.

Muck hat den Freund mit Sehnsucht erwartet. „Ich freue mich,“ schreibt er, „daß ein so heiler und mutiger und froher Mensch, der so ganz verwurzelt ist mit Heimatlaube und Wald, bei uns bleiben will. Dann soll sich hier ein Strahlenbündel sammeln und dann und wann hinausströmen ins Volk. Alle, die wirklich jetzt mithelfen können, sollen alles, was sie haben und verwenden können, dafür einsetzen, dass dieser Gusto Gräser jetzt hier bleiben kann.“³¹

Welche Hoffnung auf Neues nach dem Desaster der Leuchtenburg und seinen Folgen! Muck kennt Gräser seit seiner Zeit in Stuttgart, Jahre vor dem Krieg. Damals ist er an den Wochenende nicht selten ins nahe Esslingen gefahren oder die 12 Kilometer gewandert, zu den Diskussionen im Freundeskreis um Gräser. Inzwischen sieht ihn nicht nur Muck, sehen ihn auch die anderen Mitglieder der Neuen Schar als Vorbild und Lehrer. So wie wohl fast alle Propheten eines neuen Lebens, die zu dieser Zeit predigend durch Deutschland wandern; und wie er auch für Hermann Hesse ein Lehrer war, als beide in Monte Verità lebten.

Zeitweilig war Gräser bei der Wanderung durch Thüringen dabei, auch auf der Leuchtenburg lebt er mit ihnen. Eines seiner Gedichte stand auf manchen der Handzettel, die die Schar in den Orten verteilte, bevor sie selbst einzog:

„Bursche, laß was flattern, wehen,
Tut mir doch nit so gesetzt!



Der „Inflationsheilige“ und Wanderprediger Gusto Gräser

Bissel stürmisch muß es gehen,
Soll was Freudiges geschehen,
Tut was, was die Leut entsetzt!
Tut nit so vereist!
Glut ist Geist!“

Im Moment allerdings versucht Lamberty, alles zu vermeiden, „was die Leut entsetzt“. Zu tief sitzt wohl der Schreck vom Tribunal auf der Leuchtenburg. So kann die Polizei, die sich dafür zuständig fühlt, dass sich „ein sittenverderbendes Treiben nicht ausbreitet“, dann auch beruhigt feststellen, dass „weibliche Personen ... in einem gesonderten Raum“ leben; „sittlich scheint keine Gefährdung vorzuliegen“.³²

Immerhin wird im Mai 1922 endlich klar, dass er tatsächlich preußischer Staatsbürger ist. Behörden in Cassel und in Neheim bestätigen das – sein Vater stammt aus Neheim an der Ruhr, seine Mutter Franziska aus dem Hessischen, aus Cassel, wo ihr Vater Bürgermeister war; auch jetzt wohnt sie hier, in der Schönfelderstraße 44. Zudem hatten die Naumburger bereits am 24. Juli 1921 von der Kriminalabteilung Kahla erfahren: „Gegen Lamberty ist sonst etwas Nachteiliges nicht bekannt geworden.“

Eine Nachricht, die die Behörden beruhigt? Wohl kaum. Wie ein Menetekel steht schon bald ein Ereignis über der gesamten Schar: Am ersten Wochenende im September wird Gusto Gräser verhaftet. Ein Kriminalbeamter dringt mit einigen Schupoleuten in die Neidschützer Straße 27 ein und nimmt ihn fest.

Zeitungen der Szene (*Der Zwiespruch, Die Zeitung für Wanderbünde*) melden es sofort. Und auch im *Naumburger Tageblatt* erscheint am 6. September 1921 eine Notiz: „Soviel uns bekannt ist, erfolgte die Verhaftung, weil Gräser die vorgeschriebene polizeiliche Anmeldung seines Aufenthaltes unterlassen hat, wodurch er als gebürtiger R u m ä n e verdächtig geworden ist, Veranlassung zu Unruhen hervorzurufen.“ Wohl aus ähnlichen Gründen war er bereits aus der Schweiz, aus Bayern und aus Baden ausgewiesen worden.

Durch die *Tageblatt*-Redaktion erfährt man nun in der Stadt, dass der so ungewöhnliche Mann kein Vagabund ist, sondern ein Dichter. „Er ist vor dem Kriege von Johannes Schlaf in Weimar als Dichter gewürdigt worden.“

Muck tut gut daran, Gräsers Verhaftung als Warnung aufzufassen. Noch hat sich Deutschland nicht vom Schrecken der Revolution und der zahlreichen nachrevolutionären Wirren erholt. Überall im Land brodelte es.

Das *Tageblatt* ist fair genug, die Verteidigung, die Muck schreibt, zu drucken. „Es dürfte hier ein Irrtum vorliegen“, so Muck, „Gräser ist kein Materialist, somit auch nicht Kommunist im Sinne der Russen, sondern ein Revolutionär der Seele und des Herzens. Lassen wir doch seine eigenen Gedichte und Sprüche zu uns sprechen ...“

Drei Tage später meldet *Die Zeitung für Wanderbünde*, dass Gräser „mit einem Transport abgeschoben worden sein soll. Mit Muck planen sie ja auch einen Schub. Sie haben ihn ausgefragt, woher er stammt, und da er im Elsaß geboren ist, soll weiter geforscht werden. Sie finden ja sicherlich etwas, denn sie suchen danach.“

Mit der Ausweisung Gusto Gräsers sollte Muck selber getroffen werden und mit ihm seine Neue Schar. Sie überlebte als Handwerkergemeinschaft. Gräser überlebte als Dichter.